



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Führer durch Höxter und Umgebung

Heimat- und Verkehrsverein Höxter

Höxter, 1908

Beschreibung und Bauten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82796](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82796)

Beschreibung und Bauten.

Höxter bietet neben den Naturschönheiten der Gegend auch als Stadt dem Fremden manches Anziehende und Sehenswerte. Denn die ehrwürdige, große Vergangenheit schimmert immer wieder hinter der bescheidenen Gegenwart hervor.

Abb. S. 8. Trotz der Stürme zahlreicher Fehden und langjähriger Kriege, von denen die Reste der wehrhaften Stadtmauern und trotzigen Türme beredtes Zeugnis ablegen, sind noch zahlreiche Denkmäler kirchlicher Opferfreudigkeit und bürgerlicher Handwerkskunst erhalten.

Abb. S. 11. So der ernste Basilikenbau der Kilianikirche aus dem 11. Jahrhundert, der nach zweihundert Jahren romanische Gewölbe und noch später verschiedene gotische Anbauten erhielt, und mit seinen gewaltigen Türmen das Stadtbild vollständig beherrscht und weithin talauf- und talabwärts erkennbar wird. Er birgt im Innern eine reich geschnitzte Kanzel aus dem Jahr 1595 mit Bildwerken der Apostel in Alabaster, einen Taufstein von Berend Kraft und interessante Votivtafeln und Grabsteine aus dem 17. Jahrhundert.

Abb. S. 19. Dann die Minoritenkirche in der Nähe des Corveyer Tores an der Brüderstraße mit dem zierlichen Dachreiter und dem hohen Hauptschiffe, das von edlen, auf schlanken Rippen und Säulen ruhenden Kreuzgewölben und von Schildmauern mit wuchtigen Strebepfeilern und reichen Maßwerfenstern umschlossen wird. Sie wurde als eine der ersten gotischen Kirchen bereits im Jahre 1284 geweiht. Neben ihr das alte Kloster der Patres minores, jetzt ein Asyl für Pflegebedürftige.



8. Hüttenhaus. Ehemals Pfarrwohnung von St. Nikolai.
(Text S. 36.)

Aus neuerer Zeit stammt die Nikolaikirche am Marktplatz, die
als Ersatz für die zerstörte ehemalige Nikolaikirche am Kloster Abb. S. 23.

Ende des 18. Jahrhunderts errichtet, in der Gegenwart von der Katholischen Gemeinde vergrößert und durch sehenswerte Male-reien und Kunstverglasungen geschmückt worden ist.

Zahlreiche sonstige Kirchen sind nur aus Urkunden, alten Stadtbildern und wieder aufgedeckten Fundamenten bekannt und schon in früher Zeit durch Kriege und Feuersbrünste zerstört. Bis zum Anfang des 19. Jahrhundert hat noch die Petristifts-kirche gestanden, angeblich der größte und reichste gotische Kirchenbau der Stadt. Er mußte damals auf Befehl der fran-zösischen Regierung unter König Jérôme abgebrochen werden. Aus ihren Trümmern wurde auf derselben Stelle am Petritor die evangelische Volksschule erbaut. Überreste von Säulen und Grab-platten in dem Kellermauerwerk erinnern an verschwundenen Glanz.

Abb. S. 25.

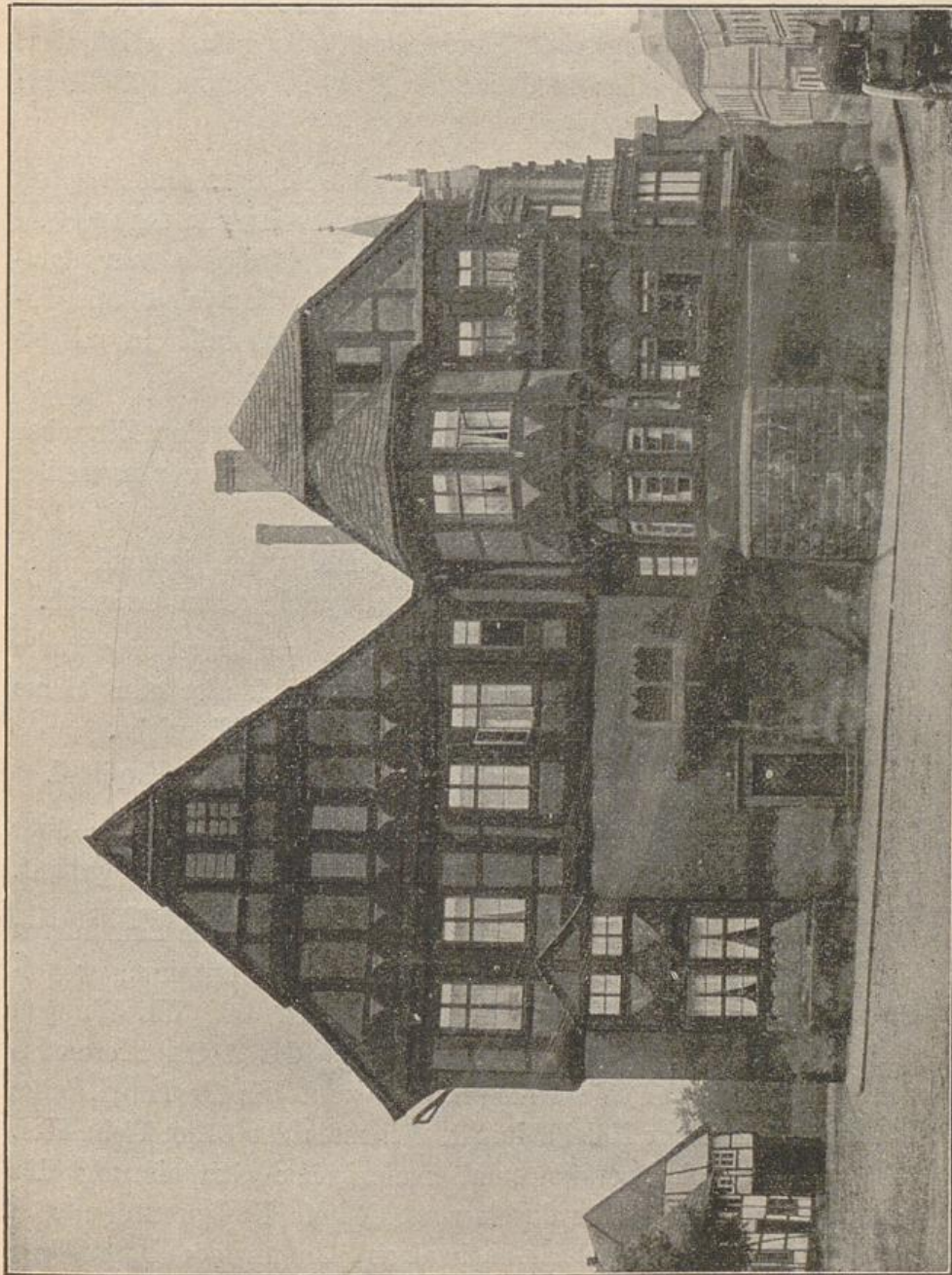
Beim Eintritt in die Stadt von der Weserbrücke aus, deren Gründung nach einer Inschrift am nördlichen Landpfeiler bis ins zwölfte Jahrhundert zurückgeht, fällt sofort das Rathaus mit seinem Turm und seiner charakteristischen Holzarchitektur ins Auge. Die jetzige Gestalt erhielt es im Jahre 1613 nach einem großen Brand.

Der mächtige Kamin mit kunstvoller Steinmetz- und Schmiede-arbeit, die kräftigen Unterzüge und wuchtigen Holzstützen mit den reich verzierten Sattelhölzern und Knaggen in der sehr glücklich wiederhergestellten Eingangshalle legen Zeugnis ab von der derzeitigen hohen Blüte des Handwerks und lassen auf den Wohlstand und Kunstsinn einer Bürgerschaft schließen, die eines so weiträumigen, prächtigen Festsaaes bedurfte und die Mittel besaß ihn zu erbauen. Das Zimmer an der Westseite mit dem bilder-geschmückten Erker und dem Wappen der Stadt dürfte das eigent-liche Geschäftszimmer des Rates gewesen sein. Die ausgetretenen Treppenstufen zu den kühlen Kellergewölben mit den gedrun-genen Sandsteinsäulen beweisen, daß diese Räume häufig vielleicht zur Er-holung nach anstrengenden Ratssitzungen benutzt worden sind. Leider dienen sie jetzt der Garnison nur als Wachtlokal.

Von dem sogenannten alten Markt vor dem Rathaus gelangt man zur Kilianikirche und dem jetzigen Küsterhaus, einem

Fachwerkbau, welcher nach der Inschrift A. dm 1565 von Hans. L. D. K. S. Pilzer erbaut ist. Es zeigt reich verzierte Schwellen

Abb. S. 27.



9. Dechanei, Adelschloß aus dem 16. Jahrhundert (Text S. 36.)

und Füllhölzer und eine mittelniederdeutsche Inschrift: Sammele
dy eine Sch (at) na (ch) denn gebode des allerhogestn de wert

dy beter syn den geinach goolt. (Sammle dir einen Schatz nach dem Gebote des Allerhöchsten, der wird dir besser sein, denn kein Gold.) An dem später hinzugefügten Anbau, dem leider ein Stück des ursprünglichen Baues zum Opfer gefallen ist, liest man: J. H. S. spes mea: M. Johannes Einen: Susanna Röscherin: AO. 1671. 23. August.

Abb. S. 33.

Eine ähnliche Ausbildung mit noch reicheren Holzarbeiten an Knaggen, Muscheln, Füllhölzern usw. weist das sogenannte Hüttesche Haus in der Nikolaistraße auf, es dürfte von demselben Baumeister erbaut sein. Die Schwellen sind mit Inschriften bedeckt, die teils in hochdeutscher, teils in mittelniederdeutscher Sprache abgefaßt sind.

a) Also hat Gott die welt gelibt, daß er seine Eingebor Son gab auff das alle, die an in gleube nicht verlor werde, sondern das ewige lebe haben.

b) Warlich, Warlich sage ich euch, wenn jemand mein wort wird halten, der wird den dodt nich sehen ewiglich.

c) De minsche von einer frouven geborn lewet eine korte tidd unde is vull unrrouwe. Ghen op gelick also eine blome und valt aff, flucht also ein scheme unde blifft nicht.

Hiobam, 14. Kapittel.

Das Hinterhaus wurde 1601 und zwar, wie die Wappen über der Tür andeuten, von einem Sattler namens Linnekes gebaut.

Abb. S. 35.

Zurück durch die Nikolaistraße und Marktstraße zum neuen Markt und dem städtischen König Wilhelms-Gymnasium; gegenüber das Haus des Herrn Stadtrat Schmidt, wie die Wappen und Inschriften bekunden, ein Stadthaus des Abtes Florentius von Corvey, ferner die Nikolaikirche und die Dechanei, eine Perle altsächsischer Holzbaukunst. Ehemals der Schoeffsche Hof. Mit reichen Schnitzereien und malerischer Gruppierung der Gesamtanlage, die leider durch verschiedene Umbauten gelitten hat, in nächster Zeit jedoch nach alten Plänen wieder hergestellt werden wird. Der Hof war offenbar der Stadtsitz eines der alten Adelsgeschlechter der Umgegend, die häufig innerhalb der Stadtbefestigung ihr Haus besaßen, wie die Herren von Ame-



10. Tillyhaus.

lunxen das jetzige Gerichtsgebäude an der Brinkstraße, die Herren von Zielberg an der Westerbachstraße das sogenannte Tillyhaus; dieses weist einen kunstvollen Erker und interessante Schnitzereien an Balkenköpfen, und Pfosten auf, und wurde

Abb. S 37.

im dreißigjährigen Krieg von dem Kaiserlichen Generalissimus Grafen Tilly bewohnt. Das Stahlsche Haus an der Stummerigenstraße mit der Jahreszahl 1571 und sehenswerten Bildwerken von der Kreuzigung Christi und den Aposteln läßt unter dem Putz noch weitere interessante Einzelheiten vermuten.

Zahlreiche Beispiele des alten Bürgerhauses in Holzfachwerk aus dem 16. Jahrhundert sind an der Westerbachstraße, Papenstraße und der Neuenstraße erhalten:

Das Haus Westerbachstraße 43 neben der Volksschule, im Jahre 1541 von Henrich Manegolt erbaut und im Jahre 1677 von Hans Rode wahrscheinlich um ein Stockwerk erhöht, wie aus den Inschriften zu schließen ist. Die an den oberen Stockwerken befindlichen sind in hochdeutscher Sprache abgefaßt und lauten:

a) Ich bin jung gewesen und alt worden und habe noch nicht gesehen den Gerechten verlasen noch seinen Samen nach Brot gehn. 37. Psalm.

b) Schaf in mir, o Got, ein reines Hertz und gib mir ein neuwen gewissen Geist, verwirf mich nigt von deinem Angesigt und nim deinen heiligen Geist nigt von mir. 51. Psalm.

Der Text der älteren Inschrift schließt sich zwar dem Wortlaut der lutherischen Bibelübersetzung an, ist aber in die niederdeutsche Sprache übertragen, ein Beweis, daß diese im Jahr 1541 in Höxter noch die herrschende war:

„Godt furchten is de Wissheit, da rick maket und de bringet alle Gudt mit sick: Se vorvoulet dat ganze Huss mit erer Gave: Siracham“. (Gott fürchten ist Weisheit, die reich machet und bringet alles Gute mit sich. Sie erfüllet das ganze Haus mit ihren Gaben.)

Abb. S. 39.

Das Haus des Bäckermeisters Hottensen gegenüber dem Tillyhaus, dasjenige des Landwirts Freise Westerbachstraße 28. Dieses besonders interessant, da es auch im Innern noch fast unverändert geblieben ist und dieselben Räume zeigt wie bei seiner Erbauung vor mehr als drei Jahrhunderten durch Jaspar Krull. Die Inschrift lautet: Deus custodiat Introitum et Exitum Tuum usque in Aveum. Der Spruch ist derselbe wie der, welcher über dem Hauptportal des Rathauses in deutscher Übersetzung



11. Bürgerhaus aus dem 16. Jahrhundert.

zu lesen ist, nämlich: Der Herre bewaer dinen Ihnganeg unt
Ausganeg von Nuan biis ihn Ewigheit.

Das Haus Papenstraße 7 des Tischler Keunecke, von der
Papenstraße links, in der Neuenstraße das Haus des Hauderers

Schmidt mit einem Erker, der nach beliebter, alter Sitte vor die eigentliche Hausflucht vorgebaut ist, um von dem Erkersitz aus die Straße bequem auf und ab blicken zu können.

An diesem Erker ist eine lateinische Inschrift, die teilweise durch einen späteren Anbau verdeckt ist. Sie lautet ergänzt:

(Scimus enim quoniam si terrestris domus nostra) huius habitationis dissolvatur, quod aedificationem ex Deo habemus.

Aus den Abweichungen gegenüber dem Bibeltext der 1592 eingeführten vulgata ist zu schließen, daß die Errichtung des Gebäudes vor genanntes Jahr fällt.

Erwähnenswert ist noch das Gymnasial-Alumnat an der Bachstraße in der Nähe der Minoritenkirche, welches ein sogenanntes Chonogramm aufweist, d. h. eine Zahleninschrift, die zugleich die Bezeichnung des Jahres einer Begebenheit enthält, auf welche sie sich bezieht. Die betreffende Jahreszahl wird gewonnen, indem man den Zahlenwert derjenigen Buchstaben, die als römische Ziffern aufgefaßt werden können, addiert:

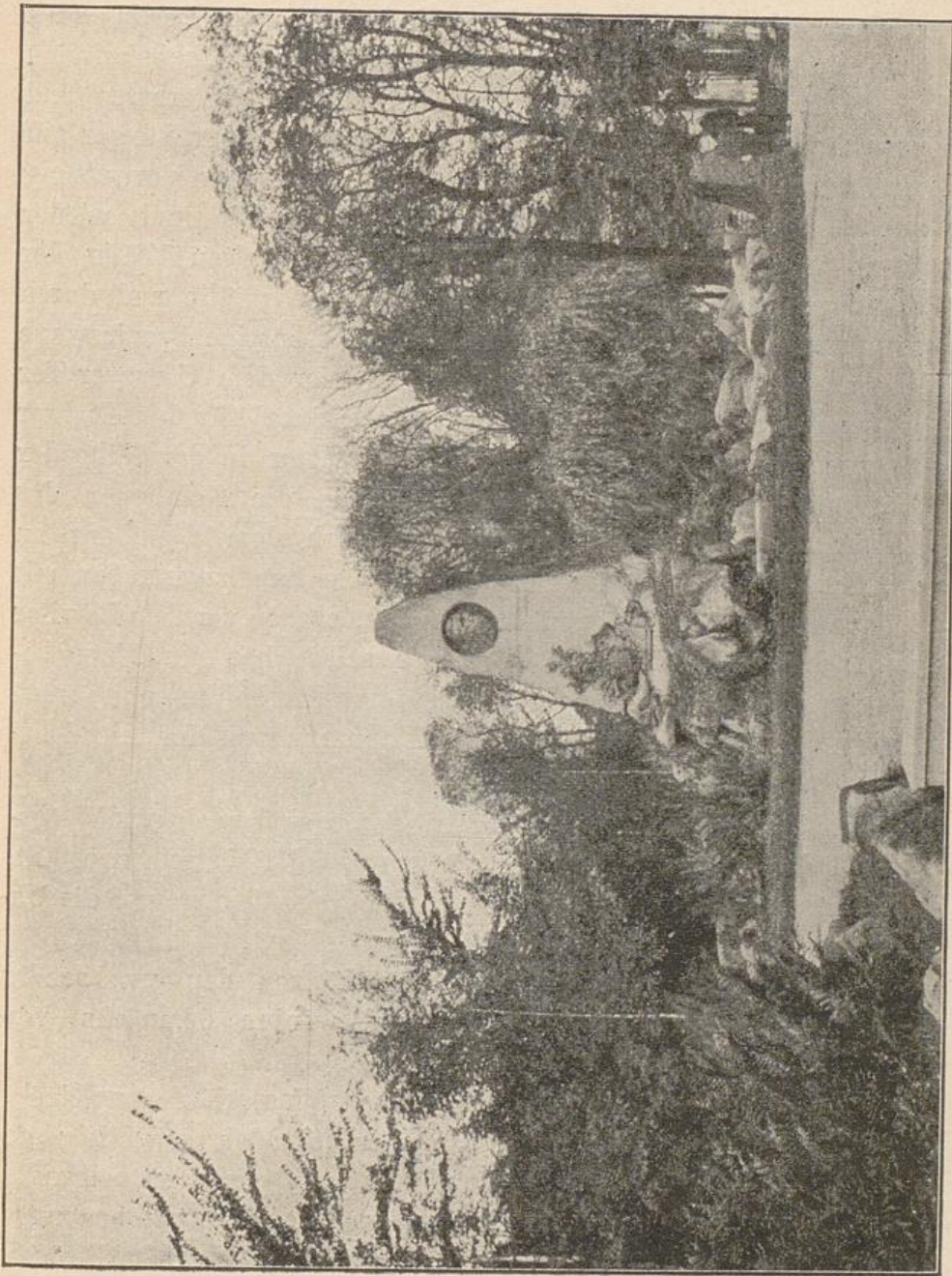
PaX pIa fLoresCIt
BeLLona fVgata qViesCIt
NVnC LeopoldVs oVat
FaeDera TVrCa no Vat.

Die durch größere Schrift kenntlich gemachten Buchstaben sind die zu addierenden Zahlen und ergeben das Erbauungsjahr 1699 (in diesem Jahre wurde der Carlowitzer Friede geschlossen, der den von Kaiser Leopold I. mit Glück geführten Türkenkrieg von 1682 beendigte.)

Ins Deutsche übertragen lauten die Verse:

Göttlicher Friede blüht,
Die flüchtige Kriegsgöttin ruht,
Jetzt triumphiert Leopold,
Der Türke erneuert die Bündnisse.

Es ist auffallend, daß sämtliche beachtenswerten Gebäude aus der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege stammen, und ein Beweis, daß in diesen Kämpfen, welche die Einwohnerzahl Höxters von 15000 auf 2000 herabminderten, nicht allein jeder Wohlstand und Kunstsinn, sondern auch jedes handwerksmäßige



12. Hoffmannsdenkmal. (Text S. 43.)

Können vollständig verloren gegangen war. Bezeichnend hierfür sind die Häuser an der Knochenbach-, Faulebach- und Mauerstraße.

Abb. S. 41.

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, als über die wieder-
erbaute Weserbrücke, eine Hauptpoststraße von Berlin nach
Cöln durch die Stadt führte und später zwei Eisenbahnlinien
die Stadt berührten, begann sie sich langsam zu erholen und
wirtschaftlich so weit zu erstarken, daß seitens der Bürger auf
die äußere Gestaltung der Häuser und seitens der Verwaltung
auf die Verbesserung der Straßen und Plätze der Stadt wieder
Wert gelegt werden konnte. So sind die alten Wälle der
Stadt teilweise abgetragen, die Gräben ausgefüllt und durch
Anpflanzen von Bäumen und Sträuchern schattige Spazierwege
und angenehme Ruheplätze geschaffen. Vor dem Corveyer Tor
ist inmitten von Schmuckanlagen ein Denkmal für den Dichter
Hoffmann von Fallersleben, vor dem Kloster in der Nähe der
Kasernen ein solches zum Andenken an die Gefallenen des
Krieges 1870/71 errichtet worden. Nach dem Weinberg zu
sind im Anschluß an diese Anlagen breite Landhausstraßen mit
hübschen Einfamilienhäusern entstanden, ebenso vor dem Petritor
nach dem Ziegenberg hin. Dieser selbst hat ein Netz be-
quemer Wege mit einem Aussichtsturm erhalten und trägt
auf seiner höchsten Erhebung zur Erinnerung an den Altreichs-
kanzler den Bismarcksturm.

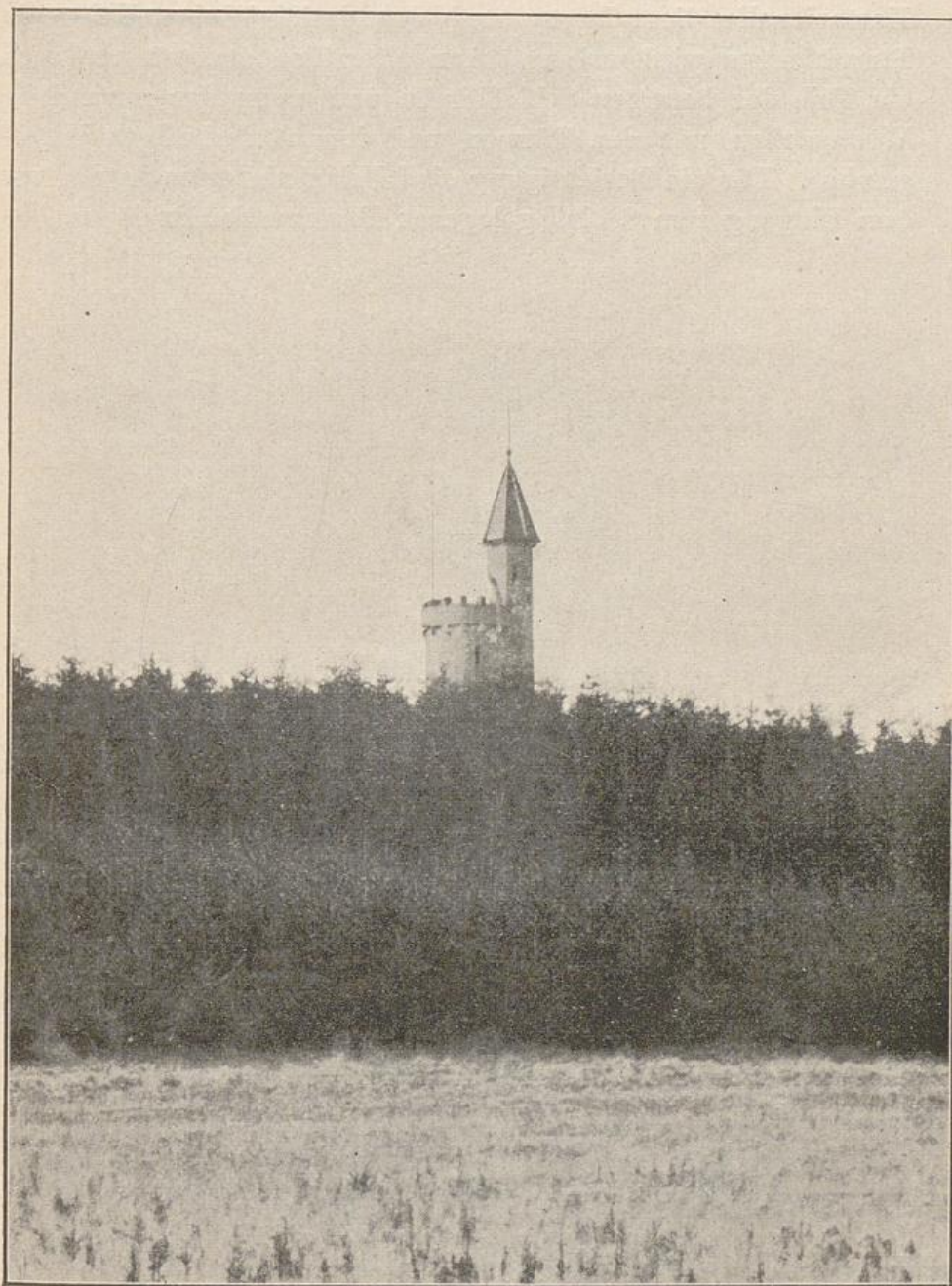
Abb. S. 43.

Abb. S. 45.

Ähnliche Anlagen wie vor den Toren sind auch am Weser-
ufer bei der Dampferanlegebrücke in reizvoller Weise hergestellt.
Inmitten derselben ist zum Schutz der Reisenden gegen die Un-
bilden des Wetters ein Wartehäuschen erbaut.

Die Ufermauern und Löschplätze können den wachsenden
Frachtverkehr kaum bewältigen und werden demnächst ver-
größert werden müssen.

In der Stadt selbst sind die offenen Wasserläufe zugedeckt,
Bürgersteige angelegt und sämtliche Straßen sorgfältig ge-
pflastert. Eine Hochdruckleitung mit vorzüglichem Quellwasser
ist gebaut und die Schwemmkanalisation der Stadt begonnen.
Stattliche Neubauten sind errichtet für das Kaiserliche Postamt,
die Kgl. Baugewerkschule, die Garnison usw. Für das Gymnasium
ist ein großer zeitgemäßer Neubau geplant, der an der Godel-
heimerstraße am Hang des Ziegenberges in herrlicher Lage er-
stellt werden wird.

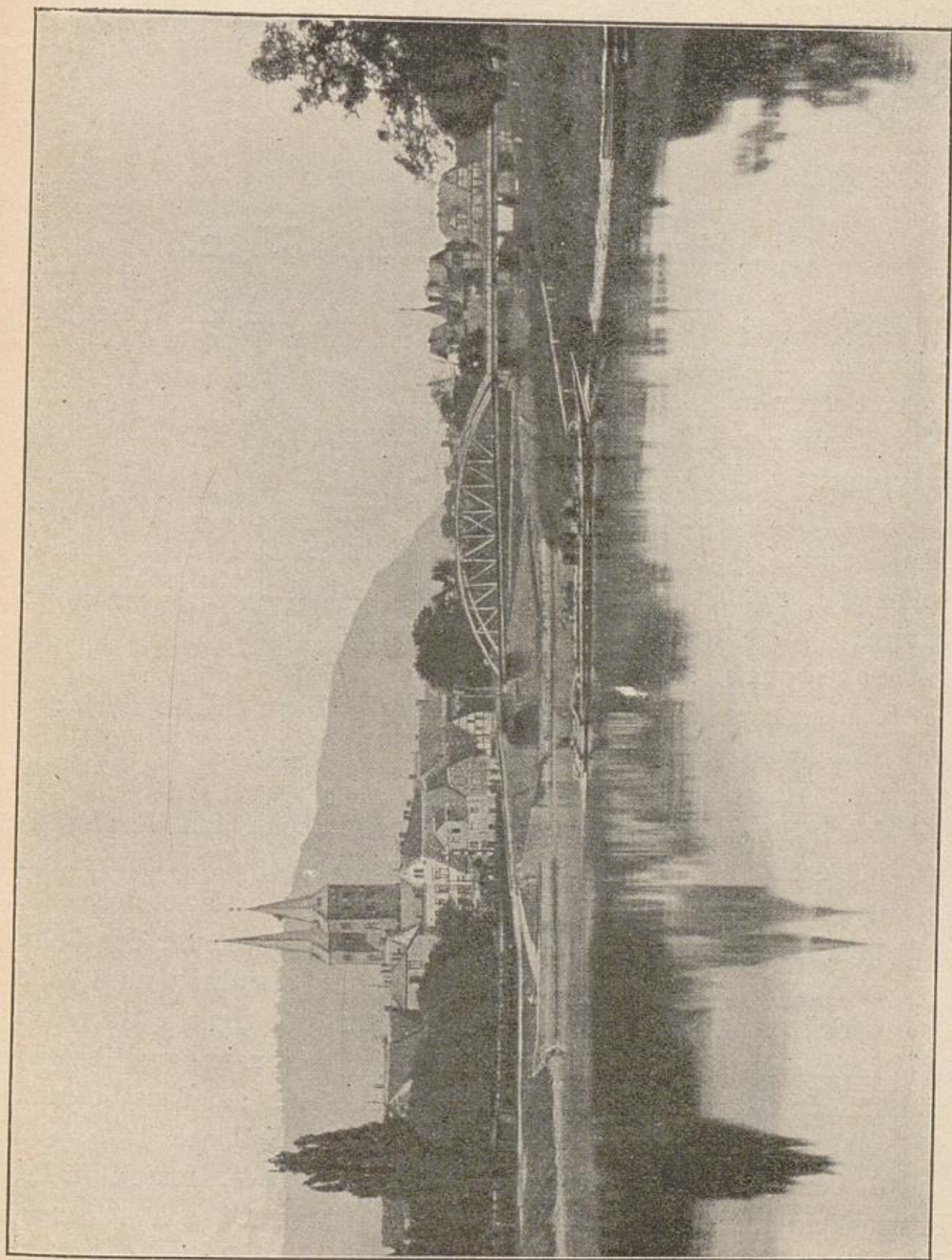


13. Bismarckturm. (Text S. 42.)

Abb. S. 47.

In nächster Nähe Höxters, verbunden durch eine schattige Kastanienallee liegt Corvey, nach dem dreißigjährigen Kriege in Barockformen wiedererbaut. Aus alter Zeit stammt nur noch ein Teil der heutigen Schloßkirche und zwar der romanische Westquerbau mit den Türmen und dem fünfschiffigen Untergeschoß. Für die Besichtigung sind Erlaubniskarten in der vor dem Eingang zum Schloß gelegenen Restauration zu lösen.





14. Höxter von der Weser aus. (Text S. 43).